GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Kulturalisierung und Geschlecht

Frietsch, Elke

2017

https://doi.org/10.25595/3875

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Frietsch, Elke: *Kulturalisierung und Geschlecht*, in: FZG (FZG – Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien), Jg. 23 (2017) Nr: 2, 5–18. DOI: https://doi.org/10.25595/3875.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/fzg.v23i2.01

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE
UNIVERSITÄT
BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Freiburger Zeitschrift für Geschlechterstudien 23/2: 5-18

Elke Frietsch

Kulturalisierung und Geschlecht

Das vorliegende Heft fragt, wie Geschlechterbilder und Konstruktionen kultureller Differenz zusammenhängen. Um die damit verbundenen Strukturen und Probleme in den Blick nehmen und analysieren zu können, wird auf den Begriff der ‚Kulturalisierung'[1] zurückgegriffen. Mit diesem Konzept kritisieren Autor*innen, die postkolonialen Theorien nahestehen, die verbreitete Annahme, dass als homogen und statisch gedachte Kulturen durch quasi natürliche Unterschiede grundsätzlich unvereinbar seien.[2] Was im Rassismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts als biologische Rassendifferenzen angesehen wurde, wird, so die Kritik, in Kulturalisierungen in die als unveränderlich gesetzte Kultur hinein verlagert (Kerner 2009: 133-140).[3]

Kulturalisierung dient der Enthistorisierung von Unterschieden zwischen Gruppen und Gesellschaften, indem sie diese einfach als Folge ihrer spezifischen Kultur deutet. Anstatt Kontexte und Bedingungen zu analysieren, geraten postkoloniale Machtasymmetrien und soziale Ungleichheiten aus dem Blick.

Ähnlich wie Rassismus arbeitet Kulturalisierung häufig mit geschlechtlichen und sexuellen Codierungen (Schober 2011). Die analytische Verknüpfung des Begriffs der Kulturalisierung mit der Kategorie Geschlecht eröffnet neue Perspektiven auf unterschiedliche Dimensionen der Konstruktion von Differenz und deren andauernde Rekonfiguration.

Idee des vorliegenden Heftes

Die Idee für das Thema des vorliegenden Heftes geht auf das Jahr 2010 zurück, als Bettina Dennerlein (Universität Zürich) und Andrea Maihofer (Universität Basel) die Ausschreibung einer Gastprofessur zum Thema „Kulturalisierungen und Geschlecht" formuliert haben. Im Zentrum der Ausschreibung standen „Fragen nach der Konstruktion des Anderen und des Selbst, das heisst nach Prozessen der Selbstaffirmation und der Differenzierung/Hierarchisierung in einer globalisierten Welt." (Dennerlein/Maihofer 2010) Weiter ging es um „aktuelle Probleme des Umgangs mit Differenz sowie Fragen von Universalismus und Relativismus mit Blick auf transnationale Menschenrechtsnormen." (ebd.)

Besetzt wurde die Gastprofessur mit Gabriele Dietze (Humboldt-Universität zu Berlin). Im Zuge gemeinsam geführter Diskussionen über das Thema „Kulturalisierung und Geschlecht" haben Bettina Dennerlein, Gabriele Dietze, Andrea Maihofer und ich schliesslich entschieden, mit dem Call for Papers für das vorliegende Heft eine breitere wissenschaftliche Diskussion zum Thema anzustossen. Bettina Dennerlein und Gabriele Dietze haben selbst Artikel ein-

© 2017 Budrich UniPress. https://doi.org/10.3224/fzg.v23i2.01

gesandt, Andrea Maihofer hat ein Essay unter der Rubrik „Aktuelles“ verfasst. Bevor ich in das Ergebnis, wie es nun vorliegt, einführe, möchte ich die Aktualität des Themas zunächst noch mit Beispielen aus dem Feld visueller Politiken illustrieren.

Bilderpolitiken: Enthüllung und Verhüllung

Ich möchte die gegenwärtige politische Aktualität anhand zweier Bildbeispiele verdeutlichen.

Das erste Bild (Abb. 1) stammt aus der deutschen Zeitschrift Focus. Am 9.1.2016 titelte das Magazin unter dem Hinweis EXKLUSIV „Was in der Kölner Nacht wirklich geschah.“ Titelstory und Cover beziehen sich auf die Silvesternacht 2015, in der Frauen am Kölner Hauptbahnhof durch Männer – bei denen es sich überwiegend um Asylbewerber und Geflüchtete handelte – belästigt, ausgeraubt und sexualisierter Gewalt ausgesetzt worden waren. Das Cover wurde in der Tagespresse und den sozialen Medien breit rezipiert und aufgrund seiner Darstellungsweise als sexistisch und rassistisch kritisiert (Taz Online 2016, Spiegel Online 2016).[4] Es folgten bald auch wissenschaftliche Analysen (Dietze 2016: 96-97; Kulaçatan 2016: 113-116; Mecheril/Haagen-Wulff 2016: 122-126). Es lohnt, sich das Bild in unserem Kontext noch einmal etwas genauer anzusehen: Im Zentrum des Bildes vor grauem Hintergrund ist eine nackte, blonde, weiße Frau gezeigt. Auf ihrer Haut sind schwarze Abdrücke von Händen zu sehen. Der Körper wird damit als ‚beschmutzt‘ bzw. ‚geschändet‘ inszeniert.[5] Die Augen der Frau sind durch den Titel der Zeitschrift Focus unsichtbar gemacht. Die Brüste werden durch den roten Schriftzug „Frauen klagen an“ verdeckt, wie durch einen Zensurbalken. Zwei kleinere rote Balken mit den Schriftzügen „Nach den Sex-Attacken von Migranten“ und „Sind wir noch tolerant oder schon blind“ versperren den ungehinderten Blick der Betrachter*innen auf den Körper der Frau und ziehen ihn gleichzeitig an. Arme und Hände verdecken Brüste und Scham. Der Mund ist leicht geöffnet.

Mit dem anzüglichen Spiel von Ver- und Enthüllung wird nicht nur versprochen, exklusiv offenzulegen, was in der Kölner Silvesternacht 2015 „wirklich geschah“. Diese Illusion wird bewerkstelligt, indem der weibliche Körper zum Objekt gemacht wird.

Aus feministischer Perspektive wird diese Art des Voyeurismus in der medialen Präsentation weiblicher Körper schon lange kritisiert.[6] Auffallend am Titelblatt des Focus ist die Kombination von Sexismus und Rassismus. Dadurch, dass die Frau nicht sehen kann, wirkt sie wie entmündigt. Der überschlanke jugendliche Körper entspricht dem durch die westliche Modeindustrie übermittelten Schönheitsideal mit seinen spezifischen Normierungen. Die schwarzen Abdrücke auf der weißen Haut suggerieren, dass die sexuellen Übergriffe ausschliesslich durch ‚schwarze Männer‘ an ‚weißen Frauen‘ begangen worden seien.[7] In der aggressiv-pauschalisierenden Darstellung erscheinen alle schwarzen Männer als potenzielle Gewalttäter an weißen Frauen. Die Reduktion von Komplexität betrifft dabei auch die Darstellung sexualisierter Gewalt: Die

Opfer werden im Bild der nackten Frau auf dem Titelblatt gleichsam nochmals ausgezogen und im öffentlichen Raum bloßgestellt. In diesem Bild wird nicht thematisiert, dass Frauen, die vor Ort waren, zu Wort kommen und berichten sollten, was vorgefallen ist; es wird vielmehr ein traditionell männlich kodierter Blick auf den weiblichen Körper inszeniert.[8]

Abb. 1: Titelbild Der Focus vom 9.1.2016

Das Spiel von Ent- und Verhüllung lässt auch an Debatten um den Schleier und sein Pendant – die in den westlichen Medien oft nackt und sexualisiert dargestellte Frau – denken. An diesem Bild lässt sich gut nachvollziehen, was Gabriele Dietze meint, wenn sie schreibt, dass in westlichen Gesellschaften ein panoptisches Sichtbarkeitsgebot in Bezug auf den weiblichen Körper, verbunden mit „visueller Aneignung“ und „Objektivierung“, zum Alltag geworden sei (Dietze 2009: 41). Christina von Braun und Bettina Mathes haben verdeutlicht, dass die Nacktheit, wie sie in Medien in westlichen Gesellschaften mittlerweile geläufig geworden ist, ein Ergebnis kultureller Disziplinierungen darstellt. ‚Die

Frau' müsse ihre Blöße heute „wie eine zweite Haut" tragen (Braun/Mathes 2007: 154). Im Anschluss an diese Perspektive kommt Dietze zu dem Schluss:

> Enthüllung und Bedeckung sind [...] zwei unterschiedliche Sichtbarkeitsregime. Für den aufgeregten okzidentalistischen Blick ist allerding nur die Bedeckung sichtbar. Kopftücher werden damit zur Meistermetapher. Im Kontrast zu ihnen wird die ‚Freiheit' der okzidentalen Frau in der Nichtbedeckung, gegebenenfalls auch in der Nacktheit, inszeniert. (Dietze 2009: 34)

Während Burkaträgerinnen durch einen Sichtschlitz durch ihre Verschleierung hindurchsehen können, ist der Blick der Frau im Titelbild des Focus gänzlich versperrt. Der Körper der Frau wird der Schaulust preisgegeben, wobei ihr eigenes Begehren, ihr Subjektstatus und Recht auf Meinungsäußerung unsichtbar gemacht sind.

In solchen visuellen Inszenierungen wird im Feld des Massenjournalismus fortgesetzt, was in der westlichen Orientmalerei seit dem 19. Jahrhundert auf dem Gebiet der Hochkunst institutionalisiert wurde: Am Bild weiblicher Körper wurden die vermeintlichen Schrecken des Orients, wie etwa sexualisierte Gewalt gezeigt. Sie wurden voyeuristisch für ‚den männlichen Blick' inszeniert, was es erlaubte, diese Gewalt visuell zu ‚genießen', ohne sich moralisch verantwortlich zu fühlen (Nochlin 1987).

Nach den sexuellen Übergriffen in der Silvesternacht 2015 in Köln wurden Feministinnen in den sozialen Medien aktiv: Sie kritisierten mediale Repräsentationen und Diskurse ‚über Köln' wegen ihres Sexismus und Rassismus[9] und machten darauf aufmerksam, mit welcher Massivität sich die Medien auf die sexuellen Übergriffe in der Kölner Silvesternacht stürzten, wo das Thema sexualisierte Gewalt doch sonst meistens unter den Teppich gekehrt wird (Lohaus/Wizorek 2016). Es wurde darauf hingewiesen, dass sexualisierte Gewalt thematisiert werden muss, ungeachtet von wem sie begangen wird.[10]

Bei der Thematisierung sexualisierter Gewalt sollte man präzise sein und auf Stereotype und Pauschalisierungen verzichten. Das hieße also genau zu analysieren, ohne auf Kulturalisierungen oder sexistische und rassistische Darstellungen zurückzugreifen. Die Pauschalisierungen und Stereotype, die hinter populistischen Wahrnehmungen stehen, verhindern eine *genaue Analyse* sexualisierter Gewalt und weiterer Formen der Diskriminierung *in unterschiedlichen Gesellschaften und Milieus*. Das Recht auf selbstbestimmte Sexualität bei gleichzeitigem Schutz vor Gewalt ist in vielen Gesellschaften keineswegs so fortschrittlich und rechtlich garantiert, wie dies oft dargestellt wird.[11] Im Herbst 2016 wurde das deutsche Sexualstrafrecht reformiert (Bundesrat-Reform 2016). Es ist als wichtiger Schritt in die richtige Richtung zu werten, dass in Deutschland sexualisierte Gewalt künftig besser geahndet werden kann. Dass im öffentlichen Bewusstsein in Deutschland sexualisierte Gewalt jedoch nach wie vor oft als Bagatelldelikt wahrgenommen wird, zeigt sich an den medienwirksam präsentierten aggressiven Stellungnahmen in den deutschen Medien seit den

Debatten um die Notwendigkeit einer Reform des deutschen Strafrechts. In diesen Stellungnahmen werden feministische Aktivistinnen, die sexualisierte Gewalt thematisieren, kritisieren und mehr Schutz vor sexualisierter Gewalt fordern, oft auf polemische Weise attackiert.[12] International sind derzeit zahlreiche Rückschritte im Kampf gegen sexualisierte Gewalt und deren rechtliche Bagatellisierung zu verzeichnen, so etwa in Russland (Tschirky 2017).

Das zweite Bild, das ich besprechen möchte, stammt aus der Schweiz. Es handelt sich um ein Plakat, das im Januar 2017 auf Bahnhöfen in großen Schweizer Städten hing. Es war als Rollplakat in Schaukästen, als digitale Werbefläche mit animierten Elementen und als Papierplakat zu sehen. Propagandistisch besonders interessant erscheint die Animation in der digitalen Variante: Auf der beweglichen Werbefläche sind zunächst im oberen rechten Teil zwei kleine abstrakte schwarze Gebilde zu sehen, die krallenförmig ins Bild hineinfliegen. Worum es sich bei den schwarzen Gebilden handelt ist nicht zu erkennen. Die verzerrte, krallenartige Form lässt sie irritierend und bedrohlich erscheinen. Auf dem nächsten Bild ist eine Frau in Burka gezeigt. Die abstrakten schwarzen Gebilde verschwinden in ihren Augäpfeln. Ein weiteres Bild stellt in roter Schrift die Frage: „Unkontrolliert einbürgern?“ Im letzten Bild (Abb. 2) kommt die Antwort in Form eines roten „Nein“, gefolgt von einem schwarzen „zur erleichterten Einbürgerung“. Rechts unten erfahren wir in kleingedruckter Schrift, dass es sich um eine Kampagne des „Komitees gegen erleichterte Einbürgerung“ handelt. Das Komitee wurde von Nationalräten der rechtspopulistischen SVP präsidiert, war allerdings nicht mit dieser verlinkt (Tagesanzeiger Online 2017). Die Plakatkampagne soll durch „Unternehmen und Einzelpersonen“ gesponsert worden sein (ebd.). Die Kampagne bezog sich auf die Schweizer Volksabstimmung vom 12. Februar 2017, bei der darüber entschieden wurde, ob Personen der dritten Ausländergeneration eine erleichterte Einbürgerung gewährt werden sollte. Bundesrat und Parlament empfahlen im Vorfeld die Initiative zur entsprechenden Änderung der Bundesverfassung anzunehmen (Bundesbeschluss 2017). Die Initiative für erleichterte Einbürgerung wurde bei der Volksabstimmung – trotz der aggressiven Plakatkampagne – angenommen.

Problematisch an dem Bild erscheint, dass sämtliche Punkte der Initiative für erleichterte Einbürgerung, etwa, dass sie sich an Kinder unter 25 Jahren von Einwander*innen der dritten Generation richtete, durch die Chiffre der Burka unsichtbar gemacht wurden. Es wurde suggeriert, dass es keinerlei Kontrolle mehr gäbe und man unkontrolliert Gefahren ins Land hole, wenn man die Initiative annehme. Dass laut angenommener Gesetzesinitiative auch bei erleichterter Einbürgerung ein Antrag gestellt werden muss und die betreffenden Personen nachweisen müssen, dass sie sich an die geltende Rechtsordnung der Schweiz halten (ebd.), blieb ausgeblendet. Die vermeintlichen Gefahren wurden durch die beiden abstrakten schwarzen Gebilde symbolisiert, die im ersten Bild zu sehen waren, und im zweiten mit den Augäpfeln der Frau unter der Burka verschmolzen.

Abb. 2: Digitale Werbefläche des „Komitees gegen erleichterte Einbürgerung". Hauptbahnhof Zürich, Januar 2017.

Was die Kampagne besonders markant machte, war, dass sie an Bahnhöfen zu sehen war. Der Bahnhof ist ein Ort, an dem Reisende mit ganz unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichem Ziel zusammentreffen: Pendler*innen, Tourist*innen, Migrant*innen. Durch die gegenwärtig große Anzahl von Menschen, die vor Krieg und Terror nach Europa fliehen, hat der Bahnhof im kulturellen Gedächtnis hierzulande eine starke Codierung für Flucht und Migration bekommen. Im Sinne Homi Bhabhas könnte er damit auch ein Ausdruck der Hybridität sein, ein Zeichen, dass wir in der heutigen globalisierten Gesellschaft keine fixen nationalen Identitäten haben können, sondern unsere kulturelle Identität fluide ist (Bhabha 1990). Bhabha wünscht sich die Entstehung hybrider Orte, in denen binäre Strukturen aufgebrochen und Identitätszuschreibungen hinterfragt werden:

> figurativ gesprochen, einen Ort der Hybridität, an dem die Konstruktion eines politischen Objekts, das neu, *weder das eine noch das andere* ist, unsere politischen Erwartungen dementsprechend entfremdet und notgedrungen unsere bisherigen Formen der Erkenntnis des politischen Moments verändert. (Bhabha 2007a: 38)

Die digitale Werbefläche versuchte demgegenüber, eine fixe Identität zu suggerieren, indem sie auf Stereotype zurückgriff.[13] Auf der einen Seite die Identität derer, die die Schweizer Staatsbürgerschaft haben und auf der anderen Seite

diejenigen, die die Sicherheit des Landes angeblich als uniforme Masse bedrohen.

So unterschiedlich die beiden Bilder sind, die ich hier besprochen habe, haben sie doch eines gemeinsam. Sie arbeiten mit Pauschalisierungen und Stereotypisierungen, die an Bildern weiblicher Körper verhandelt werden. Diese Verhandlung von Werten oder deren Bedrohung an Bildern des Weiblichen hat eine lange Tradition. Silke Wenk hat aus kunsthistorischer Perspektive verdeutlicht, wie der Ausschluss von Frauen aus dem politischen Leben zu Beginn der Entstehung der bürgerlichen Gesellschaften zu ihrer vermehrten Präsenz in Allegorien geführt hat (Wenk 1996). Weil Frauen aus politisch relevanten Bereichen weitgehend ausgeschlossen waren, konnten sie so klischeehaft deren Werte wie Freiheit, Fortschritt, Natürlichkeit oder Wahrheit aber auch deren Gegenteil verkörpern. Ähnlich wie die stereotype Kippfigur des Weiblichen zwischen Heiliger und Hure oszillieren auch diese Bilder zwischen der Verkörperung des ‚Guten' und ‚Schlechten', hier der ‚guten' und ‚schlechten Kultur'. Dabei sind in solchen Allegorisierungen zumeist auch Erotisierungen für den ‚männlichen Blick' enthalten.

Männliche Körper standen stärker für besondere Individualität als weibliche, sie waren daher weniger geeignet, allgemeine, abstrakte Werte oder deren Bedrohung zu veranschaulichen. Die Allegorisierung des weiblichen Körpers, wie sie im 19. Jahrhundert besonders populär wurde, wirkt bis heute nach. Vor diesem Hintergrund erscheint auf einer symbolischen Ebene die Burkaträgerin als Gegenpart der vielfältigen weiblichen Allegorien westlicher Wertvorstellungen. Bei dem Kampf gegen die Burka geht es nicht unbedingt um die Durchsetzung von Frauenrechten, sondern zumeist auch um die Verteidigung westlicher Werte, die im Körper der Frau allegorisiert sind (Wenk 2012).

Es ist wichtig, aus der Perspektive der Wissenschaft Pauschalisierungen und Diskriminierungen rund um ‚Kulturalisierung und Geschlecht' zu analysieren und zu dekonstruieren. Wenn Kulturalisierungen mit Geschlechterbildern einhergehen, lohnt es sich genau hinzusehen und zu analysieren, wie Kultur und Geschlecht inszeniert sind und weshalb. Damit verbundene Fragen könnten sein: Wie werden diese Konstrukte eingesetzt, um Fremdes und Eigenes darzustellen? Wo kommen Stereotype vor und welchem Zweck dienen sie? Welcher Zusammenhang besteht zur aktuellen gesellschaftlichen oder politischen Situation?

Das vorliegende Heft

In ihrem Aufsatz „Sexueller Exzeptionalismus als Kulturalisierung von Geschlecht und Sexualität" analysiert **Gabriele Dietze**, wie gegenwärtig in antimuslimischen Stereotypen ein überwunden geglaubter Rassismus fortwirkt. Es werden Bilder homogener muslimischer Kulturen gezeichnet, die angeblich mit westlichen Kulturen unvereinbar seien. An diesen Kulturen wird

Geschlechterungleichheit kritisiert und im Gegenzug die westliche Kultur als fortschrittlich und als *Sexueller Exzeptionalismus,* nämlich als Ausdruck vollendeter Emanzipation dargestellt. Dietze verdeutlicht, wie dadurch vom Sexismus in der eigenen westlichen Kultur abgelenkt und dieser als Produkt muslimischer Erziehung ethnisiert wird. Anhand verschiedener Artefakte von Eingewanderten verdeutlicht Dietze, wie künstlerische Produzent*innen den westlichen sexuellen Exzeptionalismus zurückspiegeln und anschaulich machen, dass muslimische Kulturen homogen nicht existieren, sondern fluide sind.

Bettina Dennerlein beschäftigt sich in ihrem Aufsatz „Kulturalisierung transnational. Der Streit um Ehe, Familie und Sexualität im ‚Islam'" mit Formen der Kulturalisierung in transnationalen islamischen Debatten. Dennerlein zeigt, wie konservative islamische Akteure Geschlechterverhältnisse politisieren um sie gegen Kritik und Demokratisierung zu immunisieren. Insbesondere richten sie sich gegen sexuelle und reproduktive Rechte von Frauen. Dennerlein weist dabei auch auf Formen und Funktionen konservativer transnationaler Konnektivitäten hin, die im untersuchten Fall gegen innerislamische Kritik in Anschlag gebracht werden.

Ergänzt werden die Artikel durch zwei Interviews. Bettina Dennerlein hat die Ethnologin **Angie Abdelmonen** gefragt, wie sie die mediale Berichterstattung über die Silvesternacht 2015 in Köln wahrgenommen hat. In dem Interview geht es auch um aktuelle Positionen von Frauenrechtsaktivistinnen in Ägypten. Das zweite Interview habe ich im April 2016 mit der libanesischen Künstlerin **Chaza Charafeddine** in Beirut geführt. Ausgehend von dem Gespräch über eine Fotoserie der Künstlerin geht es hier um Fragen nach den Zusammenhängen von sexueller Identität, Geschlecht und gesellschaftlichen Bedingungen, um Kunst und Migration sowie den gegenwärtigen Bürgerkrieg in Syrien.

Dem Aufsatz von **Jenny Adler Zwahlen**, **Yvonne Weigelt-Schlesinger** und **Thorsten Schlesinger** liegt eine empirische Fallstudie zu einem interkulturellen Sportverein in der Schweiz zugrunde. Anhand der Auswertung von Interviews wird gefragt, wie Migrantinnen Sportangebote wahrnehmen: Inwiefern ist der Zugang zu Sportangeboten in der Schweiz für Migrantinnen eingeschränkt und weshalb? Welche Möglichkeiten der gesellschaftlichen Partizipation und sozialer Mobilität eröffnet die Teilnahme an Sportangeboten und wie werden diese Angebote wahrgenommen?

Andrea Maihofer hat für die Rubrik „Aktuelles" ein Essay zu aktuellen Debatten um Säkularisierung und Frauenrechte verfasst. Unter dem Titel „Säkularismus – Wie weiter? Ein Essay" setzt sich Maihofer mit der Frage auseinander, weshalb im Feminismus derzeit so oft Kritik am Säkularismus geübt oder gar von einem postsäkularen Zeitalter gesprochen wird. Kritiker*innen am Säkularismus weisen aus geschlechtertheoretischer Sicht darauf hin, dass westliche Aufklärung und Säkularisierung für Frauen zunächst keineswegs – wie oft angenommen – positive Effekte hatte. Im Gegenteil wurden sie zunächst

von der Erklärung der Menschenrechte ausgeschlossen. Die Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft führte zu einer „Polarisierung der Geschlechtscharaktere“ (Hausen 1976) und zum Ausschluss von Frauen aus gesellschaftlichen Bereichen, die nun als ‚männlich‘ codiert wurden. Andrea Maihofer legt dar, wieso es dennoch wichtig ist, an den Errungenschaften des Säkularismus für Frauenrechte festzuhalten. Sie plädiert dafür, Säkularismus durch eine Hegemonie(selbst)kritik hindurch weiterzuentwickeln, statt ihn zu verwerfen.

Mit dem vorliegenden Heft kann nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Feld gegenwärtiger Debatten und Fragestellungen um ‚Kulturalisierung und Geschlecht‘ in den Blick genommen werden. Gegenwärtige Verbindungen von Kulturalisierung und Geschlecht werfen eine Vielzahl von Fragen auf: Wie können Kulturalisierungen dekonstruiert werden? Wann und zu welchen Zwecken geht Kulturalisierung mit Geschlechterbildern und/oder Rassismus und Sexismus einher? Vor welche gesellschaftlichen Herausforderungen stellen uns Flucht und Migration? Was bedeutet dies für Emanzipation und Feminismus? Vor welchen gesellschaftlichen Problemen stehen wir und wie lassen sich Verbesserungen erarbeiten? Besonders produktiv erscheint der Austausch zwischen Akteur*innen aus Theorie und Praxis in unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern, seien es Wissenschaftler*innen, Jurist*innen, Aktivist*innen, Lehrer*innen oder Sozialarbeiter*innen. Die Wahrnehmung möglichst unterschiedlicher Perspektiven aus Theorie und Praxis erscheint sinnvoll, um der komplexen Situation rund um ‚Kulturalisierung und Geschlecht‘ gerecht zu werden.

Das vorliegende Heft möchte weitere Diskussionen zum Thema ‚Kulturalisierung und Geschlecht‘ anregen.

Anmerkungen

1 Zum Begriff der Kulturalisierung vgl. das Themenheft der Zeitschrift für Kulturphilosophie, das 2011 zu diesem Thema erschienen ist, insbesondere die Einleitung von Bernhard Kleeberg und Andreas Langenohl (2011).
2 Aktuell gerät dabei vor allem die Wahrnehmung des Islams in westlichen Gesellschaften in den Blick (Attia 2009: 75-79).
3 Iman Attia spricht darum auch von „Kulturrassismus" (Attia 2007: 5-28).
4 In der taz etwa wurde das Bild mit den Worten kritisiert: „Das ist nicht Kritik an Rape Culture, das ist Rape Culture." Taz Online (2016). Zu den Reaktionen in den sozialen Medien: Spiegel Online (2016).
5 Mit der Assoziation der ‚Beschmutzung' reiht sich die Darstellung in die Ikonographie der ‚vergewaltigten deutschen Frau' aus dem ‚Dritten Reich' ein. Darstellungen der vom ‚Juden vergewaltigten deutschen Frau' waren in nahezu jeder Ausgabe des „Stürmer" oder „Schwarzen Korps" zu sehen.
6 Im Zuge der Entstehung der neuen Frauenbewegung seit dem Ende der 1960er Jahre haben vor allen Dingen Künstlerinnen gegen solche Formen des Sexismus und die ihm inhärente Misogynie protestiert. In Kunstaktionen machten sie auf Benachteiligungen von Frauen, wie auch auf sexualisierte Gewalt aufmerksam und trugen dadurch auch dazu bei, das öffentliche Bewusstsein für Sexismus in den Medien zu schärfen. Etwas später hat die feministische Kunstgeschichte Sexismus in den Medien theoretisiert, historisch kontextualisiert und versucht Gegenstrategien aufzuzeigen. Zu den Anliegen feministischer Kunst der neuen Frauenbewegung: Zimmermann 2008.
7 Zur Herkunft der beschuldigten Täter heisst es in der Zeit Online vom 22. Juni 2016: „Von den 183 Beschuldigten der Silvesternacht gelten 55 Personen als Marokkaner, 53 als Algerier, 22 als Iraker, 14 als Syrer, 14 als Deutsche." (Musharbash 2016). Der Autor weist auf die Notwendigkeit hin, die soziale Herkunft der Täter sowie weitere Ursachen und Zusammenhänge der Taten zu untersuchen. Im Gegensatz dazu suggeriert die rassistische Reduktion auf die Hautfarbe einiger der Täter, wie im Titelblatt des Focus geschehen, eine solche Analyse sei unnötig.
8 Zu solchen Verschränkungen von Sexismus und Rassismus s. einzelne Beiträge in dem Sammelband: Friedrich et al. 1997.
9 Vgl. hier die Kampagne „Ausnahmslos". Abrufbar unter http://ausnahmslos.org/ sowie auf Facebook: https://www.facebook.com/ausnahmslos/?fref=ts Nach der unmittelbaren Reaktion von Feministinnen in Tagespresse und sozialen Medien folgten bald auch wissenschaftliche Analysen. Vgl. etwa: Messerschmidt 2016 oder Berriane/Dennerlein 2016.
10 Vgl. die #aufschrei-Debatte.
11 In Bezug auf das Sexualstrafrecht in Deutschland vgl. hier Clemm/Hark 2016.
12 Als ein Beispiel sei hier die polemische Stellungnahme von Jan Fleischhauer in Spiegel Online zur Debatte um die mutmaßliche Vergewaltigung des Models Gina-Lisa Lohfink genannt. Fleischhauer erklärt: „Die Unabhängigkeit der Justiz gilt in diesem Land als hohes Gut, jedenfalls im Prinzip. […] Die Betroffene sollte allerdings nicht eine Frau in einem Vergewaltigungsfall sein. Dann interessieren keine Ermittlungsergebnisse der Strafverfolgungsbehörden und auch keine Strafprozessordnung. Dann reicht der Augenschein, um zu einem eindeutigen Urteil zu kommen." Fleischhauer suggeriert, die Gesellschaft sei

immer auf Seiten der Anklägerin, der unschuldige Männer wehrlos ausgeliefert seien. Die Justiz wird im Titel des Artikels stereotyp als „Affekt-Justiz" bezeichnet. Der Artikel, der kurz vor der Reform des deutschen Sexualstrafrechts erschienen ist, ist als ein Beispiel von zahlreichen Artikeln zu sehen, die argumentierten, eine Verschärfung des Sexualstrafrechts sei unnötig und sogar gefährlich (Fleischhauer 2016).

13 Zu Bhabhas Analyse der Funktion von Stereotypen: Bhabha 2007b.

Abbildungsnachweise

Abb. 1 Titelbild Der Focus vom 09.01.2016. Archiv der Autorin.

Abb. 2 Digitale Werbefläche des „Komitees gegen erleichterte Einbürgerung". Hauptbahnhof Zürich, Januar 2017. Aufnahme: Elke Frietsch.

Literatur

Attia, Iman (2007): Kulturrassismus und Gesellschaftskritik. In: Dies. (Hrsg.): Orient- und IslamBilder. Interdisziplinäre Beiträge zu Orientalismus und antimuslimischem Rassismus. Münster: Unrast.

Attia, Iman (2009): Die „westliche Kultur" und ihr Anderes. Zur Dekonstruktion von Orientalismus und antimuslimischem Rassismus. Bielefeld: transcript.

Ausnahmslos (2017a), abrufbar unter: <http://ausnahmslos.org/> (Zugriff am 07.03.2017).

Ausnahmslos (2017b), abrufbar unter: <https://www.facebook.com/ausnahmslos/?fref=ts> (Zugriff am 07.03.2017).

Berriane, Yasmine/Dennerlein, Bettina (2016): Der Kampf der arabischen Frauen um ihre Rechte. In: Magazin der Universität Zürich 2, 25, S. 44-45.

Bhabha, Homi (1990): „The Third Space". Interview with Homi Bhabha. In: Rutherford, J. (Hrsg.): Identity. Community, Culture, Difference. London: Lawrence & Wishart, S. 207-221.

Bhabha, Homi (2007a): Das theoretische Engagement. In: Ders.: Die Verortung der Kultur. Tübingen: Stauffenburg, S. 29-58.

Bhabha, Homi (2007b): Die Frage des Anderen: Stereotyp, Diskriminierung und der Diskurs des Kolonialismus. In: Ders.: Die Verortung der Kultur. Tübingen: Stauffenburg, S. 97-124.

Braun, Christina von/Mathes, Bettina (2007): Verschleierte Wirklichkeit. Die Frau, der Islam und der Westen. Berlin: Aufbau.

Bundesbeschluss (2017): Bundesbeschluss über die erleichterte Einbürgerung von Personen der dritten Ausländergeneration. In: Schweizerische Eidgenossenschaft. Der Bundesrat. Das Portal der Schweizer Regierung (Letzte Änderung am 20.02.2017). <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/abstimmungen/20170212/bundesbeschluss-ueber-die-erleichterte-einbuergerung-von-persone.html> (Zugriff am 07.03.2017).

Bundesrat-Reform (2016): Reform des Sexualstrafrechts. Auch Bundesrat bil-

ligt ‚Nein heisst Nein'. In: LTO. Legal Tribune Online, 23.09.2016. <http://www.lto.de/recht/nachrichten/n/bundesrat-reform-sexualstrafrecht-gebilligt-nein-heisst-nein/> (Zugriff am 07.03.2017).

Clemm, Christina/Hark, Sabine (2016): Sind wir über Nacht zu einer feministischen Nation geworden? In: Zeit online,18.01.2016. <http://www.zeit.de/kultur/2016-01/feminismus-uebergriffe-koeln-clemm-hark-10-nach-8> (Zugriff am 06.03.2017).

Dennerlein, Bettina/Maihofer, Andrea (2010): Visiting Professorship in Gender Studies "Culturalization and Gender" (Univ. Basel / Univ. Zuerich), 19.09.2011-19.12.2011 Basel, Zürich, in: H-Soz-Kult, 25.08.2010, <www.hsozkult.de/job/id/stellen-5272> (Zugriff am 07.03.2017).

Dietze, Gabriele (2009): Okzidentalismuskritik. Möglichkeiten und Grenzen einer Forschungsperspektivierung. In: Dietze, G./Brunner, C./Wenzel, E. (Hrsg.): Kritik des Okzidentalismus. Transdisziplinäre Beiträge zu (Neo-)Orientalismus und Geschlecht. Bielefeld: transcript, S. 23-54.

Dietze, Gabriele (2016): Das ‚Ereignis Köln'. In: Femina Politica 1/2016, S. 93-102.

Fleischhauer, Jan (2016): Affekt-Justiz. In: Spiegel Online, 20.06.2016. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/gina-lisa-lohfink-affekt-justiz-kolumne-a-1098597.html> (Zugriff am 07.03.2017).

Friedrich, Annegret/Haehnel, Birgit/Schmidt-Linsenhoff, Viktoria/Threuter, Christina (Hrsg.) (1997): Projektionen. Rassismus und Sexismus in der visuellen Kultur. Marburg: Jonas.

Hausen, Karin (1976): Die Polarisierung der ‚Geschlechtscharaktere'. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In: Conze, W. (Hrsg.): Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Neue Forschungen. Stuttgart: Klett, S. 363-393.

Kerner, Ina (2009): Differenzen und Macht. Zur Anatomie von Rassismus und Sexismus. Frankfurt/M.: Campus.

Kleeberg, Bernhard/Langenohl, Andreas (2011): Kulturalisierung, Dekulturalisierung. In: Zeitschrift für Kulturphilosophie 5, 2, S. 281-302.

Kulaçatan, Meltem (2016): Die verkannte Angst des Fremden. Rassismus und Sexismus im Kontext medialer Öffentlichkeit. In: Do Mar Castro Varela, M./Mecheril, P. (Hrsg.): Die Dämonisierung der Anderen. Rassismuskritik der Gegenwart. Bielefeld: transcript, S. 107-117.

Lohaus, Stefanie/Wizorek, Anne (2016): Die Rape Culture wurde nicht nach Deutschland importiert – sie war schon immer da. In: Vice, 06.01.2016. <https://www.vice.com/de/article/die-rape-culture-wurde-nicht-nach-deutschland-importiert-sie-war-schon-immer-da-aufschrei-118> (Zugriff am 07.03.2017).

Mecheril, Paul/Haagen-Wulff, Monica van der (2016): Bedroht, angstvoll, wütend. Affektlogik der Migrationsgesellschaft. In: Do Mar Castro Varela, M./Mecheril, P. (Hrsg.): Die Dämonisierung der Anderen. Rassismuskritik der Gegenwart. Bielefeld: transcript, S. 119-141.

Messerschmidt, Astrid (2016): ‚Nach Köln' – Zusammenhänge von Sexismus und Rassismus thematisieren. In: Do Mar Castro Varela, M./Mecheril, P. (Hrsg.): Die Dämonisierung der Anderen. Rassismuskritik der Gegenwart. Bielefeld: transcript, S. 159-171. https://doi.org/10.14361/9783839436387-011.

Musharbash, Yassin (2016): Vier Lehren aus der Silvesternacht in Köln. In: Zeit Online, 22. 06.2016. <http://www.zeit.de/zeit-magazin/2016-06/koeln-silvester-lehren-polizei-gewalt> (Zugriff am 07.03.2017).

Nochlin, Linda (1987): The Imaginary Orient. In: Institut für Auslandsbeziehungen/Württember-

gischer Kunstverein (Hrsg.): Exotische Welten – Europäische Phantasien. Ausstellungskatalog. Stuttgart, S. 172-179.

Schober, Anna (2011): „Gender“ und (A-)Symmetrie. In: Zeitschrift für Kulturphilosophie 5, 2, S. 377-400.

Spiegel Online (2016): Rassistische Titelbilder. „Süddeutsche“ entschuldigt sich, „Focus“ nicht. In: Spiegel Online 10.01.2016 <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/focus-und-sueddeutsche-zeitung-eine-entschuldigung-eine-rechtfertigung-fuer-titel-a-1071334.html> (Zugriff am 07.03.2017).

Tagesanzeiger Online (2017): Erleichterte Einbürgerung: Die Befürworter werden überrollt. In: Tagesanzeiger Online, 10.01.2017. <http://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/erleichterte-einbuergerung-die-befuerworter-werden-ueberrollt/story/16786558> (Zugriff am 07.03.2017).

Taz Online (2016): Der „Focus“ zu den Kölner Übergriffen: Titel der Schande. In: Taz Online, 09.01.2016. <http://www.taz.de/!5267901/> (Zugriff am 07.03.2017).

Tschirky, Luzia (2017): Einmaliges Verprügeln durch die Familie wird zur Bagatelle. In: Zeit Online, 25.01.2017. <http://www.zeit.de/politik/ausland/2017-01/russland-haeusliche-gewalt-entkriminalisierung-parlament> (Zugriff am 07.03.2017).

Wenk, Silke (1996): Versteinerte Weiblichkeit. Allegorien in der Skulptur der Moderne. Köln/Weimar/Wien: Böhlau. https://doi.org/10.7788/9783412305840.

Wenk, Silke (2012): Verschleiern und Entschleiern: Ordnungen der (Un)Sichtbarkeit zwischen Kunst und Politik. In: Dennerlein, B./Frietsch, E./Steffen, T. (Hrsg.): Verschleierter Orient – Entschleierter Okzident? (Un)Sichtbarkeit in Politik, Kunst und Kultur seit dem 19. Jahrhundert. München: Fink/Schöningh, S. 47-67.

Zimmermann, Anja (2008): Was war feministische Kunst? Sechs Historisierungen im Lexikonformat. In: Mostegl, S./Ratzinger, G. (Hrsg.): Matrix. Geschlechter/Verhältnisse/Revisionen. Wien/New York: Springer, S. 57-73. https://doi.org/10.1007/978-3-211-78318-4_3.